

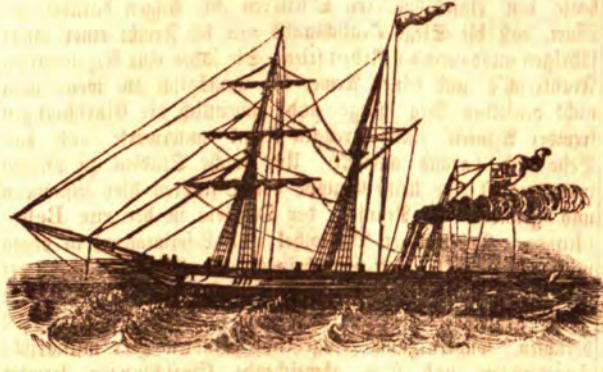
Wiemeleer Dampfboot.

N^o 175.

Freitag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 30. Juli

Anzeigen werden für den Raum
einer Corvus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

**Abonnements - Bestel-
lungen auf das „Wiemeleer
Dampfboot“ pro Monate August und
September** werden von Hiesigen in unse-
rer Expedition, von Auswärtigen von
sämtlichen Kaiserlichen Postanstal-
ten entgegengenommen. Der Pränume-
rationspreis beträgt hier am Orte 2 Mk.,
mit Botenlohn sowie auswärts 2 Mk.
40 Pf. Für Russland 3 Rubel pro hal-
bes Jahr.

Tagess = Chronik.

Den 30., Vorm. 10 Uhr: im Gernhöfer'schen Speicher
Salz = Auction, 2) Polangenstr. 25/27 Verkauf von Dach-
pfannen; Nachm. 3 Uhr, auf dem Vaaser'schen Dampf-
mühlensplatz Verkauf von Brennholz; Nachm. 4 Uhr, im Michaelen-
schen Speicher Salz = Auction.

Ultramontane Ausflüchte.

Man ist von der ultramontanen Presse ein gut Theil
Unversorenheit gewohnt, aber die Weise, wie sie jetzt die
Schwengung der Bischöfe gegenüber dem Vermögensverwal-
tungsgesetz zu erklären oder besser gesagt zu leugnen sucht,
übersteigt doch alles bisher Dagewesene. Seit Wochen sprachen
alle Blätter von dieser Schwengung, die ultramontane Presse
allein beobachtete ein hartnäckiges Schweigen. Dann, als
nach dem Bekanntwerden der Erklärung des Fürstbischöfs von
Breslau dies stumme Spiel nicht mehr möglich war, begann
zuerst die „Schlesische Volkszeitung“ die Rechtfertigung. Auch
jetzt noch schweigen die anderen kirchlichen Organe. Offenbar
hatten sie noch nicht die Loosung erhalten. Nunmehr ist die-
selbe eingetroffen und sofort wird sie von der „Germania“
mit der ganzen diesem edlen Blatte eigenthümlichen jesuiti-
schen Redeweise zur Ausführung gebracht. Die „Germania“
behaupet freilich: Es ist nicht wahr, daß die Bischöfe ihren
Standpunkt geändert haben; wer das Gegentheil behauptet,
läßt entweder, oder er versteht nichts von kirchlichen Dingen.
Das ist stets die letzte Ausflucht der Ultramontanen, wenn
sie mit ihrer Weisheit am Ende sind. Aber die „Germania“
fühlt ein menschlich Mitleid mit den Unwissenden und setzt
um ihnen den Sachverhalt begreiflich zu machen, hinzu, es
habe mit dem Vermögensverwaltungsgesetz dieselbe Verwand-
nis, wie mit dem Civilehegesetz, welches die Katholiken
prinzipiell verwerfen, thatsächlich aber, nur in ganz
anderer Intention als der Gesetzgeber es wollte, ausführen.
Schade nur, daß das Jesuitenblatt sich mit diesem Vergleich
in der eigenen Schlinge fängt! Zunächst handelt es sich hier
nicht um die „Katholiken“, sondern um die Bischöfe.

Die Bischöfe haben gegen das Civilehegesetz niemals
einen Protest erlassen, der dem Staate für diese Gesetzgebung
die Kompetenz bestritten hätte. Und was die „Ausführung“
anbelangt, so ist das Civilehegesetz wirklich eine jener Ge-
setze, die von dem Klerus gar keine positive Action verlangen,
sondern ihm eine lediglich „duldbende“ Stellung gestatten. Die
Geistlichen haben die Führung der Civilstandsregister abgeben
müssen und sie dürfen bei Strafe eine kirchliche Trauung erst
vornehmen, nachdem ihnen die vorangegangene Eheschließung
durch den Standesbeamten nachgewiesen ist — das ist Alles,
was sie zur „Ausführung“ des Civilehegesetzes zu leisten haben.
Mit anderen Worten: das Civilehegesetz vollzieht sich ganz
von selbst und die Bischöfe befinden sich ihm gegenüber aus-
schließlich in der Lage des Geschehenlassens. Ganz anders
bei dem Vermögensverwaltungsgesetz. Wir haben bereits
neulich in Erinnerung gebracht, mit welcher prinzipiellen Grün-
den der Episkopat seinerzeit gegen dies Gesetz protestirt hat,
welches „wesentliche und unveräußerliche Rechte“ der katho-
lischen Kirche verletze und zu dessen Erlaß „den Faktoren der
staatlichen Gesetzgebung niemals die Kompetenz zuerkannt
zu werden vermöge.“ Angeht dieses Standpunktes würde
man es vielleicht noch begreiflich finden haben, wenn die
Bischöfe sich darauf beschränkt hätten, den Vätern die Wahlen
der kirchlichen Gemeindeorgane und dem niederen Klerus die
Theilnahme am Kirchenvorstande zu gestatten, obgleich eine
solche Haltung die Linie des bloßen Geschehenlassens schon
bedeutend überschritten haben würde; aber sie haben sich ent-
schlossen, die ihnen selbst in dem Gesetze vorbehaltenen Rechte
auszuüben, d. h. zur Ausführung des Gesetzes aktiv mitzu-

wirken. Noch mehr aber: sie haben der Staatsbehörde die
ausdrückliche Erklärung abgegeben, dem in Rede stehenden Ge-
setze Folge leisten zu wollen. Eine blüdigere Anerkennung
des Gesetzes ist doch nicht denkbar. Und nun will uns die
„Germania“ weiß machen, es sei dies nicht ein Verlassen
jenes Standpunktes, von welchem aus die Bischöfe dem Staate
zu einem solchen Gesetze ein für allemal die Kompetenz ab-
erkannt? — Die „Germania“ beruft sich noch darauf, daß
doch auch bei den Kammerverhandlungen bereits „ausreichend
deutliche Winke seitens der katholischen Vertreter“ gefallen
seien. Allerdings konnte man in den späteren Stadien der
Debatte die zukünftige Nachgiebigkeit bereits durchschimmern
sehen. Aber im letzten Augenblicke machte Herr Windthorst
noch die äußersten Anstrengungen, grade den Vorbehalt der
ausdrücklichen bischöflichen Erklärung zu beseitigen. Man wollte
den Bischöfen die Möglichkeit nehmen, prinzipiell auf
ihrem Proteststandpunkte zu verharren und praktisch die
Vortheile des Gesetzes zu genießen. Aber die Majorität blieb
standhaft und so haben wir denn jetzt vor uns die frei-
willige und vollständige Unterwerfung des Episko-
pats unter ein Gesetz, welches er wenige Monate vorher so
entschieden verurtheilt hatte. Das ist so sonnenklar, daß das
unwürdige Trugspiel der ultramontanen Presse jeden denkenden
Menschen nur mit Unwillen erfüllen kann.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 27. Juli. Der Russische Botschafter am
Englischen Hofe Graf Schwaloff ist einige Tage vor dem Schlusse
der parlamentarischen Session von London abgereist. An dieses
etwas ungewöhnliche Faktum haben sich schon die wunderlichsten
Konjekturen gereicht, nach denen es eine ausgemachte Thatsache
ist, daß Graf Schwaloff nicht mehr auf seinen Posten zu-
rückkehren soll. Als Grund für die Abberufung wird die Span-
nung zwischen Rußland und England angegeben, welche neuer-
dings einen hohen Grad erreicht haben soll. Besonders soll
die Aenderung des Unterstaatssekretärs Bourke „Rußland habe
seine Verpflichtungen betreffs Centralasiens nicht gehalten“,
in Petersburg sehr verstimmt haben. Diesen Angaben glaubt
man aber in hiesigen diplomatischen Kreisen durchaus wider-
sprechen zu müssen. Zunächst ist es allgemein anerkannt, daß
Graf Schwaloff sich durch seine persönlichen Eigenschaften eine
Stellung am Englischen Hofe und bei der Englischen Aristokratie
geschaffen, wie sie besser nicht gedacht werden kann. Spricht
schon dieser Grund hinreichend gegen die Abberufung,
des derzeitigen Russischen Botschafters, so kommt noch hinzu,
daß in hiesigen Kreisen von einer Spannung zwischen den Ka-
bineten von St. James und St. Petersburg, welche neuerdings
schärfer hervorgetreten sein soll, nichts bekannt ist.

* Der gegen den Reichseisenbahngesetzentwurf zu Tage
getretene Widerstand hat nicht nur eine formelle Revision des-
selben hervorgerufen, sondern auch zu einer nochmaligen Prü-
fung der dem Entwurfe zu Grunde liegenden Prinzipien ge-
führt und steht deshalb zu erwarten, daß der neue Entwurf
auf wesentlich anderen Grundlagen ruhen wird. In maßge-
benden Kreisen soll man nämlich, wie wir vernehmen, geneigt
sein, von dem Prinzip der allzu ausgedehnten staatlichen Auf-
sicht abzugeben, da man damit bisher ziemlich ungünstige Er-
fahrungen gemacht hat. Der Fiskus hat sich durch eigene
Baulleistung keineswegs vor größeren Anschlagsüberschreitungen
und Nachbewilligungen sichern können. Auf Grund dieser Er-
fahrungen sollen, wie der Handelsminister Dr. Achenbach
geäußert hat, unter den jetzigen Zeitverhältnissen größere Staats-
bauten an solche und sachkundige Privatbaumeister in Gene-
ralentreprise übertragen werden.

* Der Minister des Innern hat unter Zustimmung des
Justizministers sich in Folge eingegangener Beschwerden in
einem Erlasse dahin ausgesprochen, daß den Geistlichen die
gebührenfreie Einsichtnahme der Standesregister gestattet sein
soll. In dem Erlasse wird jedoch gleichzeitig darauf hin-
gewiesen, daß die Einsichtnahme sich lediglich auf die Standes-
register selbst, nicht aber auf die Sammelakten erstrecken dürfe
und nur den Geistlichen selber, nicht aber andern beliebig von
denselben gewählten Bevollmächtigten zu gestatten sei.

* Die augenblicklichen Wechselcourse auf fremde Plätze
sind in Folge starker Rembourse außerordentlich gesunken. Es
gehört deshalb nicht nur ein weiterer Geldexport vorläufig zu
den Unmöglichkeiten, sondern es ist sogar anzunehmen, daß die
im Auslande befindlichen Goldmünzen in starkem Maße nach
Deutschland zurückströmen werden. In industriellen Kreisen
glaubt man übrigens nicht, daß von diesen Münzen ein größerer
Procentfuß schon zur Einschmelzung gelang ist, eben weil die
jetzt eingetretene Eventualität an den auswärtigen Plätzen in

Rechnung gezogen werden mußte. Der Wechselcourse auf Lon-
don ist auf dem Pariverthe mit der Deutschen Valuta ange-
langt, während der Course auf Paris sich schon bedeutend
unter demselben befindet.

* Das durch den Klostersturm von 1869 bekannt ge-
wordene Dominikanerkloster in Moabit ist dieser Tage von
einer amtlichen Kommission einer genaueren Untersuchung un-
terworfen worden. Gegen den bei den Erhebungen gebrauch-
ten Ausdruck Ordensniederlassung wurde von Seiten der In-
sassen Verwahrung aus folgenden Gründen eingelegt. Die
in der Anstalt anwesenden Ordensgeistlichen seien nicht von
Seiten des Ordens dahin gesandt, um dort eine Niederlassung
zu gründen, sondern sie wären dahin gezogen worden, weil
sich wahrhafte und große Bedürfnisse nach Selbsthilfe geltend
gemacht hätten. Besonders die in den Kriegen von 1866
und 1870 verwundeten Soldaten, die nach Moabit überge-
föhrten Weisenknaben und die in Moabit zerstreut lebenden
Katholiken hätten zu der Niederlassung allein Veranlassung
gegeben. Außerdem wurde geltend gemacht, daß die geringe
Anzahl von drei Ordensgeistlichen ein gemeinsames Zusam-
menleben wie es die Ordensregel vorschreibe, unmöglich mache,
daß z. B. von Konvaleszenten, Ehrgesetzten u. s. w. keine
Rede sein könne. Die Moabiter Niederlassung sei daher nicht
als Ordensniederlassung in dem Sinne des Klostergesetzes zu
betrachten. Da die Einrichtungen des Moabiter Klosters durch
den Aufruhr im Jahre 1869 der Polizeibehörde schon hin-
reichend bekannt geworden waren, so nahm die Untersuchung
nur eine verhältnißmäßig kurze Zeit in Anspruch und die Fra-
gen des Kommissars richteten sich besonders auf die geistlichen
Oberen und den Verband mit andern Niederlassungen dessel-
ben Ordens.

* Die Erklärung des Fürstbischöfs Dr. Förster ist, wie
von gut unterrichteter Seite verlautet, derartig gehalten, daß sie
den gesetzlichen Ansprüchen Genüge leisten kann. Die Regie-
rung wird deshalb keinen Anstand nehmen, den Fürstbischöf von
Breslau, sowie diejenigen Bischöfe, welche analoge Erklärungen
abgeben, an der Verwaltung des Kirchenvermögens in dem vom
Gesetze vorgeschriebenen Sinne Theil nehmen zu lassen. Die
Vorgänge bei dem Pfarverwahlgesez und dem Civilgesez haben
gezeigt, daß sich die Bischöfe in einzelner das Kirchengebiet be-
rührende Gesetze wohl zu finden wissen, so daß in der Aus-
führung des Gesetzes trotz möglicher Gewissensreservation der
Bischöfe kein Konflikt zu befürchten ist. Die Bischöfe haben
übrigens wie wir vernehmen, von einer Kollektivklärung über
ihre Stellung zum Kirchenvermögensgesez definitiv abgesehen.

* Die Nachricht, daß die Türkische Regierung aus Anlaß
des Aufstandes in der Herzegowina eine Circularbespeche an
die Großmächte gerichtet habe, bestätigt sich nicht. Wie uns
von kompetenter Seite mitgetheilt wird, ist wenigstens im hiesi-
gen Auswärtigen Amte eine solche bis jetzt noch nicht einget-
roffen. Die einzige diplomatische Kundgebung, welche in dieser
Sache bisher erfolgt ist, besteht in einer an das Wiener Ka-
binet gerichteten Note, in welcher die Türkische Regierung die
Nothwendigkeit betonte, unter den gegebenen Verhältnissen gegen
die Aufständischen energisch vorzugehen.

Mainz, 25. Juli. Germania und Mainzer Journal
enthalten Berichte über die Feier des 25. Jahrestages der In-
thronisation des Bischofs Kettler von Mainz, wonach die ganze
Stadt in lauter Freude und Jubel und in Fahnenstummel
prangt. Schwarz-weiß-rote Fahnen wurden natürlich nur
„ganz vereinzelt“ bemerkt. Als Gäste waren anwesend Frei-
herr v. Schorlemer, die Freiherrn v. Dorth, Rodenstein und
Wamboldt, aus Bayern die Freiherrn v. Arctin, v. Franken-
stein und von Boden, aus Preußen die Freiherrn v. Kettler,
Schmifing, Voß, Graf Hompech und Graf v. Galen; von
fremden Kirchenfürsten der Bischumsverweser von Freiburg,
Dr. v. Kübel und der Bischof von Eichberg u. s. w. Der
frühere Gesandte Freiherr v. Bügeleben brachte den Loast
auf den Jubilar aus, den derselbe mit einem Hoch auf die
anwesenden Herren Bischöfe und auf die Gäste erwiderte.
Minister Windthorst wurde demnächst noch veranlaßt, einen
zweiten Loast auf den Jubilar als freitbaren Bischof auszu-
bringen.

Weimar, 26. Juli. Verschiedene Blätter haben in
diesen Tagen die Mittheilung gebracht, Seitens der Herzog-
lichen Regierung zu Weiningen sei den Franziskanern zu
Jubla auf eine entsprechende Anfrage die Antwort erteilt
worden, daß einer Niederlassung derselben im Herzogthum zwar
nichts im Wege stände, daß den Mitgliedern des Ordens je-
doch die Erlaubnis zur Vornahme von geistlichen Amtshand-
lungen nicht erteilt werden könne. Die Richtigkeit dieser
Mittheilung soll imbefristet bleiben, da kein Grund vorliegt,

warum nicht auch nach Meiningen eine solche Anfrage gerichtet worden sein sollte. Thatsächlich ist dies jedenfalls der Fall in Bezug auf die Großherzogliche Regierung in Weimar, welche ihrerseits eine der obigen Angabe durchaus entsprechende Antwort erteilt hat, und nach Lage der Gesetzgebung erteilen mußte. Freig ist es dagegen, wenn einzelne Blätter diese Antwort dem Kultus-Departement zuschreiben. Dasselbe ist nicht in der Lage gewesen, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen, vielmehr hat das Departement des Innern, welches die zuständige Behörde in Niederlassungssachen ist, diese Antwort, wie die „Weim. Ztg.“ mittheilt, gegeben.

Frankfurt a. M., 24. Juli. Innerhalb der hiesigen katholischen Gemeinde circulirt in zahlreichen Exemplaren ein gedruckter Brief, welcher die Leistung freiwilliger Beiträge zur Unterstützung der Bischöfe und Geistlichen anregt. Das „Frankf. Journal“ veröffentlicht den Wortlaut dieses einer Unterschrift entbehrenden Schreibens, in dem es heißt, man habe sich dahin geeinigt, daß es angemessen erscheine, jede öffentliche Aufforderung zu solchen Beiträgen zu unterlassen, daher auch von Bildung eines Comitees hierzu Umgang zu nehmen. Dagegen habe auf Ersuchen der hiesigen bischöfliche Commissar, geistlicher Rath Münzenberger, sich bereit erklärt, freiwillige zu dem obgedachten Zwecke bestimmte Beiträge auf Wunsch der Geber direct zur Verfügung des Bischofs zu übermitteln.

Oesterreich.

Ueber den Ursprung und den ersten Verlauf der aufständischen Bewegung in der Herzegowina ist wenig in die Deffentlichkeit gebrungen. Nun liegt darüber eine vertrauliche Mittheilung aus amtlicher türkischer Quelle vor, die wahrscheinlich dazu bestimmt ist und verwendet wurde, zur Kenntniß der Mächte gebracht zu werden. Einseitig mag diese Darstellung allerdings sein, allein sie wird doch zur Orientirung dienen, und es läßt sich nicht leugnen, daß viele ihrer Angaben mit Berichten übereinstimmen, die theils von Dalmatinischen Behörden, theils von Oesterreichischen Consulen in Bosnien nach Wien gerichtet worden sind. Der Mittelpunkt der Bewegung ist der District Nevesinje in der Herzegowina. Die dortige Landbevölkerung hatte vor einiger Zeit eine Karawane aus Mostar gehörende Karawane mit Kaufmannsgütern und Lebensmitteln auf dem Durchzug überfallen, geplündert und die türkische Bedeckungsmannschaft niedergemacht. Den Thätern, etwa 150 Bauern meist christlichen Bekenntnisses, wurde bange theils vor der Rache der Karawanen-Eigenthümer, theils vor den türkischen Strafgerichten, und sie flohen nach Montenegro. Dort vermochten sie den Bladica, sich für sie in Konstantinopel um Gestattung strafloser Rückkehr zu verwenden. Der Bladica mochte dabei die Absicht haben, sich die Leute vom Halse zu schaffen; weniger begreiflich ist, daß man in Konstantinopel nicht nur der Fürbitte unbedingt stattgab, sondern auch versprach, die „Verführer“ der Flüchtlinge — sie hatten nämlich in Cetinje vorgeschickt, daß sie vor den Erpressungen türkischer Steuereinnahmer geflohen seien — behördlich untersuchen zu lassen. Dieser Erfolg stieg dem District Nevesinje in den Kopf. Die 150 Plünderer kehrten aus Montenegro triumphirend zurück, mit Waffen ausgerüstet, die sie sich dort verschafft hatten, erklärten den türkischen Behörden bündig, daß sie nun gar keine Steuern mehr bezahlen würden und versagten die türkischen Steuereinnahmer und Gendarmen. Es gelang ihnen die Bewohner von vier benachbarten Dörfern zu ähnlichem Vorgehen zu bestimmen. Man sieht also, es sind nicht sehr ehrenwerthe Leute, die an der Spitze der Bewegung stehen. Auch jetzt ergriff die Pforte keine Repressivmaßregeln. Der General-Gouverneur von Bosnien, Dermisch Pascha, unterhandelte mit ihnen; man einigte sich zuletzt dahin, daß türkische Commissare die Sache untersuchen sollten. Der Gouverneur delegirte hierzu die eben mit der Montegrinischen Grenzregulirung beschäftigten Commissare Hassan Edib Pascha und Constan Effendi und sandte sie unter starker Bedeckung türkischer Gendarmen nach Nevesinje. Die Bedeckung behagte jedoch den Aufständischen nicht, sie hätten lieber ohne dieselbe mit den Commissaren unterhandelt, und so kam es zu dem bekannten Zusammenstoß zwischen den Bauern und Gendarmen, der ein paar Menschenleben kostete. Jetzt erst entschloß sich Dermisch Pascha, 1400 Mann Truppen nach Nevesinje zu werfen, um die Ruhe herzustellen. Dies ist der wesentliche Inhalt des oben erwähnten Berichtes aus Konstantinopel.

Rußland.

Petersburg, 21. Juli. Gestern hat der Kaiser in Peterhof die Mitglieder der Internationalen Telegraphenconferenz empfangen. — Nach der Mosk. Ztg. wird beabsichtigt, die Gestellung von Pferden zu militärischen Zwecken obligatorisch zu machen. Im Zusammenhang mit dieser projectirten Maßregel haben die Ministerien des Innern und des Krieges nach vorgängigen Einvernehmen in verschiedene Gegenden des Reichs besondere Commissionen abcomandirt, um genaue statistische Daten über alle vorhandenen Pferde zu sammeln, namentlich was Central- und Südwestrußland betrifft. Im Jahre 1872 wurde in der Nähe von Schicho eine russische Handelskaravane von dem bekannten Chinesischen Würdenträger Schuchagun überfallen und geplündert, wobei mehrere Kaufleute umgebracht und für ungefähr 90,000 Rubel Waaren geraubt wurden. Die russischerseits geforderte Genugthuung oder Entschädigung ist bis heute noch nicht von der Chinesischen Regierung geleistet worden. Alle Mahnungen, Anfragen, Vorstellungen des Gesandten in Peking haben nur ausweichende völlig ungenügende Antworten hervorgerufen, welche deutlich genug zu erkennen geben, daß die Chinesische Regierung, offenbar ohnmächtig in dieser Angelegenheit die Sache auf die lange Bank schiebt. Die sehr energischen officiösen und privaten Vorstellungen des Gesandten, welcher die betreffenden Minister darauf aufmerksam machte, daß bei einer so laxen Auffassung der Angelegenheiten schließlich eine Vertretung Rußlands in China als unnötig betrachtet werden könne, hat denn wenigstens das Versprechen hervorgerufen, in der Sache

vorgehen zu wollen und die Schuldigen, wenn sie ermittelt würden, streng zu bestrafen.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. [Special-Correspondenz.] Nach Abschluß des Friedens im Jahre 1871 machte sich unter den Französischen Offizieren das Bestreben geltend, militärische Studien, welche bisher fast ganz vernachlässigt worden waren, allgemein zu pflegen. Die Gefangenenschaft in Deutschland hatte den einsichtsvolleren Offizieren die Augen darüber geöffnet, daß die Siege Deutschlands nur die Frucht einer langjährigen ausdauernden Arbeit seien. Sie sahen eine Regeneration Frankreichs und seiner Armee für unmöglich an, wenn man nicht denselben Weg ginge und namentlich die Einrichtungen fremder Armeen einer strengen Kritik unterwerfe und das Beste sich daraus aneigne. Um solche Studien zu pflegen trat zunächst eine kleine Gruppe von Offizieren hier zusammen und gründete die Reunion der Offiziere in der rue Bellechasse. Neben einer Bibliothek und Lesezimmern, in denen militärische Werke und Zeitschriften in allen Sprachen der civilisirten Welt vorhanden sind, wurde noch ein militärisches Blatt gegründet, welches nicht nur über die Reunion selbst berichtet, sondern auch eingehende Studien über militärische Lagesfragen und über abweichende Einrichtungen fremder Armeen bringen sollte. Obgleich dieses Blatt von vornherein auf vielen Widerstand stieß, verbreitete es sich bald über ganz Frankreich und es entstanden in fast allen Garnisonstädten ähnliche Reunions mit den gleichen Einrichtungen. Jetzt nach vier Jahren zeigt sich aber, daß dieselben ihren Zweck so ziemlich verfehlt haben. Die Reunions sind Klubbhäuser geworden, in denen man alles Andere nur seine Studien treibt. Außer den Redactoren des militärischen Bulletins, welche mit auerkenntniswerthem Eifer und Geschick ihre ursprüngliche Aufgabe verfolgen, ist das Bestreben sich zu unterrichten, bei den Offizieren längst wieder verschwunden. Die letzte Hoffnung auf eine Besserung dieses besorgniserregenden Zustandes setzt man jetzt noch auf das in Vorbereitung begriffene Avancementgesetz, welches kenntnißreichen Offizieren besonders gute Ausichten eröffnet.

England.

London, 24. Juli. Schon oft, und besonders von der Ostafrikanischen Küste her, sind Klagen laut geworden, daß Schiffe unter dem Schutze der Französischen Flagge im Sklavenhandel thätig seien, wie denn auch dem Französischen Consul in Zanzibar, als Sir Bartle Frere die Uebereinkunft mit dem Sultan zur Unterdrückung des Sklavenhandels abschloß, der Vorwurf gemacht wurde, daß er diesem humanen Bestreben aus Kräften entgegenarbeitete. Dem Globe zufolge hat die Englische Regierung nun bei der Französischen eindringliche Vorstellungen wegen fortgesetzten Mißbrauchs der Französischen Flagge zum Menschenhandel erhoben, und die Französische Regierung darauf die Zulage erteilt, daß sie diesem Treiben ein Ende machen werde. — In Glasgow werden schon Vorbereitungen zu der am 5. October abzuhaltenden antivaticanischen Versammlung getroffen. Carl Galloway wird den Vorsitz führen, der Amerikaner Dr. Thompson aus Berlin mitwirken. Gladstone drückte seine Sympathie mit den Zwecken der Kundgebung aus; er würde ihr gerne beiwohnen, will indessen vorläufig als strenge Regel die Fernhaltung von jedweder öffentlichen Versammlung beobachten. Vier Resolutionen werden beantragt, deren Hauptinhalt folgender: das Papstthum, indem es die höchste Jurisdiction in geistlichen und weltlich-politischen Dingen beansprucht, habe die Grenzen des religiösen Gebietes überschritten; der Vaticanismus, als Sittlichkeit, Ordnung und Wohlstand gefährdend, sei jedem Staate schädlich; sein Auftreten in England und Deutschland lege dem Schottischen Volke die Pflicht der Abwehr auf.

— Die panpresbyterische Konferenz, welche zur Zeit hier tagt, jezt ihre Verhandlungen bei geschlossenen Thüren fort. Die Konferenz ist gut besetzt, namentlich aus dem Vereinigten Königreich, Nordamerika und Frankreich. Die Abgeordneten der verschiedenen presbyterischen Kirchen in die'en Ländern sprechen sich über den Fortgang ihrer Glaubensgemeinschaften und die Wirkungen ihrer Kirchen höchst befriedigend aus. Es ist der Antrag gestellt worden, die verschiedenen presbyterischen Kirchen zu einem „Kirchenbund“ zu vereinigen. Doch wurde der Antrag zu Gunsten eines anderen abgelehnt, die zu bilden bleibende Vereinigung als „Allianz“ zu bezeichnen, was den einzelnen Kirchen mehr Freiheit läßt.

Italien.

Rom, 24. Juli. [Special-Correspondenz.] Die mißglückte Mission des Kardinal Verardi nach Petersburg wird von der gesammten Presse noch in der verschiedensten Weise commentirt. Die kirchlichen Blätter verfolgen hinsichtlich der Botschaft des Kardinals eine verschiedene Politik. Die Einen leugnen es rundweg ab, daß Msgr. Verardi überhaupt jemals den Auftrag erhalten habe, als außerordentlicher Gesandter der Kurie an den russischen Hof zu gehen, der andere Theil aber bleibt dabei stehen, daß der Kardinal doch noch seine Reise nach Petersburg unternehmen werde, aber nicht direct. Sie wiederholen das alte Gerücht, daß der heilige Stuhl Schriftstücke des Fürsten Bismarck in den Händen habe, welche denselben dem russischen Cabinet gegenüber stark compromittiren müßten. Mit diesen Documenten ausgerüstet, soll Kardinal Verardi zunächst nach Wien und dann nach Petersburg wandern und durch Vorlegung derselben eine Bresche in die zwischen den drei Kabinetten herrschende Entente legen. Selbst den Italiänischen Blättern erscheint diese Kombination lächerlich und allgemein gewinnt die Ueberzeugung Raum, daß der Vatikan mit seinen dem russischen Cabinet gegenüber erhobenen Pränsionen wieder einmal Schiffbruch erlitten hat. — Schutzzoll oder Freihandelspolitik ist in Italien jezt nicht minder wie in Oesterreich und den meisten anderen Europäischen Ländern die brennende Tagesfrage. Ein Theil des Ministeriums, die Mehrzahl der Großindustriellen und ein nicht

geringer Theil der Deputirten plaidiren für Prohibitivzölle. Die Anhänger der Freihandelspolitik, unter denen Minghetti obenansteht, haben aber das unwiderlegliche Argument für sich, daß die Einfuhr sowohl als die Ausfuhr Italiens seit Einführung der Freihandelspolitik durch den Grafen Cavour sich auf den dreifachen Werth erhöht hat. Zunächst ist es der Vertrag mit Frankreich, welcher einer Erneuerung entgegensteht; die schon zweimal abgebrochenen Verhandlungen sind zum dritten Male wieder angeknüpft worden, und der Italiänische Unterhändler Cuzzeti ist schon in Paris in voller Thätigkeit. Bei dem von beiden Seiten in gleicher Weise kundgegebenen Bestreben den seitherigen Handelsvertrag in schutzzöllnerischer Weise zu verändern, sieht man einem baldigen und günstigen Abschlusse nur mit geringen Hoffnungen entgegen. Daneben zeigen sich auch noch andere Wolken, welche den Schutzzöllnern nichts Gutes bedeuten; bekanntlich sind auch die Verträge mit Deutschland und Oesterreich gekündigt. Das erstere soll nun dem Kabinet die Anzeige gemacht haben, daß es für die Zukunft darauf verzichte, zu den weisbegünstigten Nationen zu gehören, es wolle seine Interessen vielmehr durch Spezialverträge wahren. Die „Gazetta d'Italia“ meldet, die Reise des Kaisers von Deutschland nach Italien wird in den ersten acht Tagen des August definitiv entschieden werden. Wenn um diese Zeit die Aetze nichts mehr einzuwenden haben, wird der Kaiser sich im Herbst nach Mailand begeben. — Der Deutsche Gesandte Baron von Reudell ist vor einigen Tagen von seiner kurzen Erholungsreise nach Ancona in das Palais Casarelli zurückgekehrt und nichts deutet darauf hin, daß derselbe die geheimnißvolle Fahrt nach dem Norden, welche man ihm unterlegte, noch unternehmen wird. — In Perugia hat die Polizei die Prozeffionen unterfagt, welche der Cardinal-Erbischof aus Anlaß des Jubeljahres veranstalten wollte. Die Behörde stützt ihr Verbot darauf, daß die Prozeffionen nicht religiösen Zwecken dienen, sondern nur eine kirchliche Demonstration darstellen sollen.

Spanien.

Eine kürzlich eingelaufene Nachricht, daß vom oberen Laufe des Aragon sehr heftiger Kanonendonner vernommen worden sei, findet ihre Erklärung in einer jezt eintreffenden amtlichen Mittheilung aus Madrid, daß der General Caportillo, welcher einen Theil der Nordarmee befehligt, verstärkt durch zwei Divisionen, die Carlisten aus Lumbier und ihren befestigten Stellungen bei Sanguesa vertrieben habe. Dieser Erfolg hat seine Bedeutung in dem Umstande, daß dadurch der Verbindung der Carlistischen Armee in Navarra mit den etwa noch in Aragonien umherstreifenden Bänden, und umgekehrt ein weiteres Hinderniß in den Weg gelegt worden ist.

Nach einem Telegramm aus San Sebastian vom gestrigen Tage hat Don Carlos am 21. d. einen Brief an Don Alfonso gerichtet. Er wirt dem Könige vor, derselbe lasse den Bürgerkrieg mit einer ganz übertriebenen Härte führen, und droht mit Vergeltung. — Die Carlisten haben Guetaria zu überumpeln gesucht, sind aber zurückgeschlagen worden. In Bergara, welches bekanntlich im Besitze der Carlisten ist, sollen erstliche Unruhen ausgebrochen sein. — Einer amtlichen Depesche zufolge ist das Bombardement auf die von den Carlisten besetzten Küstenstädte Morrico, Lequeitio und Vermeo fortgesetzt worden. Die Carlisten richteten das Feuer von sieben Kanonen auf die Panzerfregatte Victoria, ohne derselben jedoch Schaden zufügen zu können.

Türkei.

Konstantinopel, 20. Juli. Die Nachricht, daß die so viel Geld verschlingenden Bauten der großen neuen Moschee in einem Viertel von Dolmabahische, wo die Türken sich in der Minderzahl befinden und schon mehrere Moscheen existiren, eingestellt würden, schwebt noch immer in der Luft. Thatsache ist, daß die Bauten einstweilen fortbauern, wobei 4000 Menschen und 2000 Pferde und Däsen arbeiten und wöchentlich 2500 türkische Liren (450,000 Mark) verschlingen. Von dem Gefühle, daß man etwas thue, was nicht an der Zeit ist, zeugt es, daß man die Arbeiten eingeschlossen hat und keinen Fremden zuläßt. In den Blättern dauert der Streit fort. Da heißt es in der Revue de Constantinople, es würde ein Unglück sein, wenn man die Arbeiten einstellte, weil dann so viele Menschen um ihr Brod kämen, auch gingen ja diese Kosten den Staatsseckel nichts an, weil der Großherr sie aus seiner Privatfasse befreite. Wiederum behaupten Andere, daß sich der armenische Architekt, der die Bauten leitet, erboten habe, auf eigene Kosten den Bau fortzuführen. Die heutige Erndte ist durchgängig sehr ergiebig ausgefallen und dürfte wesentlich dem Fiskus sowohl als den Unterthanen eine unerwartete Erleichterung gewähren. Die gestrige Publikation der Staatseinnahmen durch die Bank beziffert einen disponiblen Borrath von 28 Millionen Piastrern am 12. Juli, nach Abzahlung aller fälligen Summen. Auch sind die Course an der Börse wieder im Steigen und nahe daran, zu der Höhe zu kommen, auf welcher sie vor 6 Wochen waren.

Amerika.

Die fortwährenden Unruhen am Rio Grande, die wiederholten räuberischen Einfälle Mexicanischer Banditen in Texas und die Ermordung vieler Amerikanischer Bürger haben die Regierung der Vereinigten Staaten zu ernstlichen Vorstellungen veranlaßt, welche die Verhaftung Cortina's des gefährlichsten der Bandenführer, Seitens der Mexicanischen Regierung herbeiführten. Die Verhaftung war ein gewagter Schritt. General Cortina war jezt 25 Jahren Haupt der Mexikanerpartei des Staates Tamaulipas, die ihren Hauptstz in Matamoros hat. Er war zuerst Kaufmann, dann abwechselnd Gouverneur des Staates Tamaulipas, Bürgermeister von Matamoros, Zollamtsverwalter, Generalmajor in der Mexicanischen Armee und Oberrichter, und zu allen Zeiten ein Lobfeind der angelsächsischen Race, der er seinen Haß durch Raub, Brandstiftung und Mord im benachbarten Texas fühlbar machte. Hunderte von Ansiedlern sollten

Schiffsnachrichten.

Table with columns: Schiff, Capitän, Bon, Mit, Adressirt an. Lists various ships like 'Kronprinz Ludwig', 'Wilhelm', 'Gloria' etc.

Alexander - Block - 237 ab von Rastenburg nach Memel.

Marktbericht.

Memel, 28. Juli. Weizen, Nischl. pro - Pfd. - Mt. Roggen, Neuschl. pro 75-80 Pfd. 5,50-5,80 Mt.

Antliche Börsenbericht.

Antliche Börsenbericht. Weizen, bunter russischer 130Pfd. 200 Mt. bez., rother 127Pfd. 199 Mt. bez.

Nichtantliche Notierungen.

Weizen ferner weichend, hochbunter russischer 126Pfd. 211,75, 127,28Pfd. 214, 131Pfd. 208,25, 132/32Pfd. 204,75 Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 27. Juli. Die heutige Börse zeigte einen ziemlich lebhaften Charakter, was jedoch weniger dem regulären Geschäft, als den mit der Ultimoregulierung in Zusammenhang stehenden Transaktionen zu danken sein dürfte.

richten ist das Schiff „Stuart“, Capt. Hahnmann, welches am 4 April c. von Bombay nach Liverpool abgefegelt war.

Newyork, 28. Juli. Duncan Sherman Compagnie suspendirten ihre Zahlungen. Die muthmaßlichen Passiva betragen 5 bis 6 Millionen Dollars.

Telegr. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 29. Juli. Die Bayerische Regierung ist in Verathung getreten, ob die von den dortigen Bischöfen gelegentlich der letzten Wahlen zur Bayerischen Abgeordnetenkammer erlassenen Hirtenbriefe zu verfolgen seien.

Locales.

*a. Ihre neuliche Mittheilung über die Entweichung des Stolzkowius entschuldigt die „Justerb. Ztg.“ mit folgenden Worten: „Bekanntlich ist es bei Vorkommnissen wie am der hiesigen Strafanstalt, sowie bei Unglücksfällen auf Eisenbahnen zc. den Zeitungen sehr schwer, im ersten Augenblick die Wahrheit zu erfahren, weil die competenten Personen, aus welchem Grunde ist unklar, entweder sehr karg in ihren Mittheilungen sind, oder den Thatbestand geradezu entstellen.“

* Nach der amtlichen Depesche sind als die in der Nacht zum 26. Julj. aus der Strafanstalt Justerb. ausgebrochenen Sträflinge genant 1. Johann Behlen, 2. Eduard Raubfuss al. Ninkus, 3. Julius Szameitat, 4. Wilhelm Alrolat, 5. Eduard Paltowik, 6. Johann Endregat.

* Im Laufe der nächsten Woche veranstalten die Herren Ferd. Held, Opernsänger und Jul. Max, dram. Schriftsteller aus Königsberg eine mus. recitat. Soirée. Held war bei den größten Bühnen Deutschlands engagirt und ist speciell als Liedersänger bedeutend.

Standesamtliche Nachrichten

geboren: Dem Lichlermeister Ernst Friedr. Bierach eine L., dem Schiffs-Capitain Carl Herrn. Schäfer eine L. Gestorben: Blockmachermeister-Wittve Henriette Päsich, geb. Krick, 65 J. alt.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn Herrn William Janson in Cranz, Herrn Gerichts-Kassen-Verwalter Manns in Pr. Eylau Eine Tochter Herrn H. Viedrigky in Bentheim.

Gestorben: Frl. Therese Hein, verw. Frau Commerzienrätthin Auguste Schreiber, geb. Wolff, Lächterchen Charlotte des Hauptmann im 43. Infanterie-Regiment Heren Cramer in Königsberg, Frau Henriette Anstuth geb. Poerichke in Schippenbeil, Herr Otto Krohmann aus Lasdehnen bei Lissit in Weichselburg im Königreich Sachsen.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Kaufl. Lütgen a. Königsberg, Kronberger a. München, Sohn a. Danzig, Nagel, Rühlitz, Bartholomäus a. Magdeburg, Kiewer und Frau a. Berlin, Duandt, Fabrikant Prutup a. Stolp, Bureau-Assistent Gorrat a. Ortelburg.

ihn während seiner Laufbahn zum Opfer gefallen sein. Dabei war er so gesichert, daß er sich jeder Zeit ungestraft in dem Matamoros auf teranischem Gebiete gegenüberliegenden Brownsville zeigen konnte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Juli. Aus Gastein vom 26. d. wird telegraphirt: Kaiser Wilhelm beuchte gestern den Gottesdienst in den evangelischen Kapelle. Das Befinden des Kaisers ist fortgesetzt ein sehr gutes.

Der Ursprung der bekannten Landecker Sensationsnachricht ist nunmehr ermittelt. Ein an Größtenwahnsinn leidender Referendar, Namens Richter, ist ihr Autor.

Die zur Ausführung der Provinzialordnung für die fünf Provinzen Preußen, Brandenburg, Schlesien, Pommern und Sachsen von dem Minister des Innern zu erlassenden Anordnungen und Instructionen sind bereits in vollem Gange.

Der Staats-Anzeiger meldet amtlich, daß der Kaiser dem General v. Götten den Schwarzen Adler-Orden verliehen hat. — Staatssekretär v. Bülow hat die Leitung des auswärtigen Amtes wieder übernommen.

Pofener Blätter melden aus Dobrzycn, 24. Juli: Hier fand vorgestern eine Revision der katholischen Kirchen- und Hospitalcasse statt, bei welcher sich herausstellte, daß Pfandbriefe in bedeutenden Beträgen und baare Bestände, welche hätten vorhanden sein sollen, fehlten.

Frankfurt a. M., 28. Juli. Das den Redactoren der „Frankf. Ztg.“ heute verkündigte Urtheil des Obertribunals in der Zeugnizzwangssache verurtheilt die erhobene Beschwerde in 2 Fällen und giebt den Redactoren die Zeugnizablegung bis Freitag Mittag unter Androhung sofortiger Verhaftungen auf.

München, 28. Juli. Die „Süddeutsche Presse“ meldet, die Staats-Regierung habe sich durch die Ordinariate sämtlicher Diöcesen die Wahlhirtenbriefe vorlegen lassen.

London, 27. Juli. Die Kundgebungen zu Gunsten Plimsoll's und zu Ungunsten der Regierung nehmen größeren Umfang an. Heute ist Seemannsmeeting in den Ostindischen Dock's und am Donnerstag Volksversammlung auf Trafalgar Square.

Paris, 27. Juli. Die National-Versammlung nahm in ihrer heutigen Sitzung sämtliche noch übrige Artikel des Gesetzes über die Wahlen zum Senat und hierauf das ganze Gesetz in zweiter Lesung an.

Madrid, 27. Juli. Die Commission der Notabeln hat sämtliche Artikel des Verfassungsentwurfs angenommen.

San Sebastian, 27. Juli. Die Carlisten vertrieben die Anhänger der Regierung aus den von ihnen besetzten Ortschaften. Am Sonntag sind gegen 900 Personen aus den Orten Tolosa, Bergara, Duane und Azpeitia ausgewiesen worden.

— Nach hier eingegangenen Nachrichten hat Don Carlos am 25. d. M. bei Tolosa eine Revue über die unter dem Oberbefehle Dorregaray's stehenden Bataillone abgehalten. Dorregaray befindet sich zur Zeit in Navarra.

Brüssel, 28. Juli. Dem „Journal de Bruxelles“ zufolge ist das Gerücht der ultramontanen Blätter über einen angeblichen Schritt der Deutschen Regierung in Brüssel wegen des Aufenthalts von ausgewiesenen Deutschen Geistlichen unbegründet.

Amsterdam, 27. Juli. Der altkatholische Lehrer Diepenbahl ist zum Bischof von Deventer ernannt worden. Derselbe hat die Ernennung angenommen.

Madaira, 26. Juli. Nach hier eingegangenen Nachrichten

Telegraphischer Witterungsbericht vom 29. Juli Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Table with columns: Ort, Barom., Temperatur, Wind, Allgem. Himmelsansicht. Lists weather conditions for various locations like Memel, Belfingfors, Petersburg etc.

Für den folgenden Theil ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Schützengarten.
Sente Freitag, 30. Juli:
Abend-Concert.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
 Entree 2 1/2 Sgr. Schützenmitglieder zahlen nach Belieben.

Sanssouci.
Sonnabend, den 31. Juli 1875.
Abend-Concert.
 Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
 Entree 2 1/2 Sgr.

R. Laade.

Credit-Verein.
 Vorstandssitzung: Freitag, 30. Juli.

Sonnabend, den 31. Juli, 8 1/2 Uhr
 Vormittags, Predigt und Bar-Nizwa-Feier
 im Vorkloster der Synagogen-Gemeinde.
Dr. Rülff.



Bei günstiger Witterung und genügender
 Beteiligung macht

Passagierdampfer
Terranova

Sonntag, den 1. August c.,
 eine Spazierfahrt nach **Schwarzort.**
 Abfahrt von Memel 2 Uhr Nachm.,
 Contre-Escarpe No. 2,
 Rückfahrt von Schwarzort 8 Uhr Abends.
 Passagiergeld 10 Sgr. pro Person. Kin-
 der die Hälfte.
 Memel, den 29. Juli 1875.

Die Expedition.
R. Mason jr.

Zum Laufe der nächsten Woche:
Musik-recitat.
Soiree
 von
Ferd. Held, und Julius Matz,
 Opernsänger, dramat. Schriftsteller.
 aus Königsberg.



Illustrirte
Frauen-Zeitung.
 Ausgabe der „Moden-
 welt“ mit
 Unterhaltungsblatt.
 Gesamt-Auflage
 allein in Deutschland
 192,000.
 Erscheint wöchentlich.

Vierteljährlich M. 2,50.
 Jährlich: 24 Nummern mit Moden
 und Handarbeiten, gegen 2000 Ab-
 bildungen enthaltend.
 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmus-
 tern für alle Gegenstände der Toi-
 lette und etwa 400 Musterzeich-
 nungen für Weissstickerei, Sou-
 tache etc.
 12 Grosse colorirte Modenkupfer.
 24 Illustrirte Unterhaltungs-Numm. ern.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich M. 4,25.
 Jährlich, ausser Obigem: noch
 48, im Ganzen also 60 color-
 irte Modenkupfer, darunter 24 Blätter
 mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,
 Jährlich: 24 Nummern mit Moden
 und Handarbeiten sowie 12 Schnitt-
 muster-Beilagen (wie bei der Frauen-
 Zeitung),
 kostet vierteljährlich nur M. 1,25.
 Abonnements werden von **Ed.
 Schnee** in Memel und von allen
 Postanstalten jederzeit angenommen.

**Deutsche Lebens-, Pensions- und
 Renten-Versicherungs-Gesellschaft**
auf Gegenseitigkeit in Potsdam.
 Versicherungsbestand ult. Juni 1875:
 27.165 Policen mit 40.081.809 Mark.
 Im Monat Juni waren zu erledigen:
 836 Anträge mit 1.758.850 Mark,
 und vom 1. Januar 1875 bis ult. vor. Monats:
 5092 Anträge mit 10.518.653 Mark.
 Die unterzeichnete Agentur empfiehlt sich
 zur Aufnahme sämtlicher Acta von
Lebens- und Aussteuer-Versicherungen
 zu den billigsten Bedingungen und sind Pro-
 specte und Antragsformulare jederzeit unent-
 geltlich zu haben.
 Memel den 22. Juli 1875.

Die Haupt-Agentur
J. Schmidt, Stauerstraße Nr. 5.
S. Simon, prakt. Zahnarzt,
 Tilsit, Deutsche Straße 12,
 trifft Anfangs August in Memel ein und
 wird im „Victoria Hotel“ zu consultiren sein.

Auction.
Freitag, den 30. Juli c.,
 Nachmittags 3 Uhr, soll auf dem
H. Laaser'schen Dampfmühlensplaz
 eine bedeutende Partic
Brennholz,
 bestehend in
Achtelschwarten, Kopsflözen und
Dielenden,
 durch mich öffentlich und meistbietend verkauft
 werden.
Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Auction.
Sonnabend, den 31. Juli c.,
 Vorm. 9 Uhr u. Nachm. 3 Uhr
 sollen durch mich beehus Nämung
eichene Eisenbahnschwellen, eichene
Dielen in verschiedenen Dimen-
sionen, eichene Brackbohlen und
lichtene Mauerlatten
 auf dem **Schiffsbaumeister Eggert'schen**
Werstplatz, Süderhul, in öffentlicher Auc-
 tion meistbietend verkauft werden.
Sablowsky, Auctionscommissar.

Sonnabend, den 31. d. Mts., Vor-
mittags 11 Uhr, sollen am Schauspielhause
 5 Tonnen Cement, 10 Tonnen Pech, 10 Ctr.
 Gyps meistbietend verkauft werden.

Freiwilliger Verkauf.
 Die Besitzung des Herrn **George Nau-**
joks in Neusaß-Grigas, Kreis Heydekrug,
 Kirchspiel Wyßen, ca. 100 Morgen groß, dar-
 unter schöne zweifelhändige Wiesen, mit schönen
 Gebäuden und prächtigem todtten und leben-
 den Inventarium soll freihändig, im Ganzen
 oder in Parzellen getheilt, verkauft werden.
 Zur Besprechung und Einleitung der Ver-
 kaufsunterhandlungen ist ein Termin auf
Montag, den 9. August c.,
 von 10 Uhr Vormittags ab,
 im Gasthause des Herrn **Kamegiesser** in
 Paschleßen anberaumt, wozu Kaufliebhaber
 mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die
 Kaufbedingungen sehr günstig gestellt sind;
 namentlich kann sichern Käufern ein Theil des
 Kaufgeldes gegen 5 Prozent Zinsen gestundet
 werden.

Joseph Adam, Hermann Adam,
 Stallupönen. Insterburg.
W. S. Adam,
 Gumbinnen.

Freiwilliger Verkauf.
 Die Besitzung des Herrn **Jons Grützus**
 in Gaidellen, Kreis Heydekrug, Kirchspiel
 Wyßen, ca. 115 Morgen groß, darunter schöne
 zweifelhändige Wiesen in Saugallen und Al-
 minen, mit schönen Gebäuden und prächtigem
 todtten und lebenden Inventarium soll frei-
 händig im Ganzen oder in Parzellen getheilt,
 verkauft werden. Zur Besprechung und Ein-
 leitung der Verkaufsunterhandlungen ist ein
 Termin auf
Mittwoch, den 11. August c.,
 von 10 Uhr Vormittags ab,
 im Gasthause des Herrn **Hennig** in Gai-
 dellen anberaumt, wozu Kaufliebhaber mit
 dem Bemerken eingeladen werden, daß die
 Kaufbedingungen sehr günstig gestellt sind,
 namentlich kann sichern Käufern ein Theil des
 Kaufgeldes gegen 5 Prozent Zinsen gestundet
 werden.

Joseph Adam, Hermann Adam,
 Stallupönen. Insterburg.
W. S. Adam,
 Gumbinnen.

Freiwilliger Verkauf.
 Die Besitzung des Herrn **David Geld-**
szus in Gaidellen, Kreis Heydekrug, ca. 104
 Morgen groß, darunter 12 Morgen schöne
 Wiesen im Orte und 20 Morgen Alminer
 Wiesen, mit schönen Gebäuden und prächtigem
 todtten und lebenden Inventarium soll frei-
 händig, im Ganzen oder in Parzellen ge-
 theilt, verkauft werden. Zur Besprechung und
 Einleitung der Verkaufsunterhandlungen ist
 ein Termin auf
Donnerstag, den 12. August c.,
 von 10 Uhr Vormittags ab,
 im Gasthause des Herrn **Hennig** in Gai-
 dellen anberaumt, wozu Kaufliebhaber mit
 dem Bemerken eingeladen werden, daß die
 Kaufbedingungen sehr günstig gestellt sind;
 namentlich kann sichern Käufern ein Theil des
 Kaufgeldes gegen 5 Prozent Zinsen gestundet
 werden.

Joseph Adam, Hermann Adam,
 Stallupönen. Insterburg.
W. S. Adam,
 Gumbinnen.

Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.
 Zweite und letzte Serie.
Jedes zehnte Loos gewinnt.
 Ziehung am 11. August. Hauptgewinne:
 3000 Mark, 1000 Mark, 500 Mark
 u. s. w. in Anweisungen, die als baares
Geld auch nach Schluß der Ausstellung
 von sämtlichen Ausstellern in ihren Verkaufs-
 geschäften hier und in der ganzen Provinz in
 Zahlung genommen werden.
 Loose à 3 Reichsmark zu beziehen durch
 Herrn **Wilhelm Fischer** in Memel.

Bergmann's
Zahn-  **mittel**
 Unter den ver- die in
 schiede- denen
 benen beson-
 Padungen, ders
 praktisch.

von
A. H. A. Heramanns
Waldheim i. S.
 empfehlen Apotheker **L. Schultz.**
R. Gutzzeit.

Gut schmeckende
Türkische Pflaumen
 empfehle zu billigen Preisen
Albert Schmidt, Holzstr. Nr. 6.

Einem hochgeehrten Publikum und insbe-
 sondere meinen geehrten Geschäftsfreunden em-
 pfehle auch in diesem Jahre in bekannter bester
 Qualität, mit Beginn der Saison, täglich frisch
 gepressten
Simbeer- und Kirschsafft.
 Ich bitte um rechtzeitige Aufträge und ver-
 spreche prompte Bedienung und billigste Tages-
 preise.
 Tilsit im Juli 1875.
Aug. Ferd. Mertins.

**Mein Delikatessen-, Wein-
 und Cigarren-Geschäft**
 empfehle **Albert Schmidt,**
 Holzstraße Nr. 6.

Dampf-Ziegelei
Tanischken
 offerirt sämtliche Sorten Ziegel bester Qua-
 lität zu billigen Preisen. Vesteellungen werden
 auch in meinem Comtoir entgegen genommen.
Louis Müller.

Alfenide
 in reichhaltigster Auswahl empfehle zu billigen
 Preisen
H. Beyer,
 Juwelier.

Kern-Kirschsafft,
 stark mit Zucker eingelocht, empfehle
Albert Schmidt, Holzstr. Nr. 6.

Orhoft- u. Biertonnenbände
 offeriren in größeren Partien billigt
Theod. Kloss & Co.

Saftreiche Kirschkreide
 empfehle **Albert Schmidt,**
 Holzstraße Nr. 6.

Kleine weiße Spanische Pndelchen
 sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Expe-
 dition dieses Blattes.

Frühen
Londoner Portland-Cement
Marke: J. B. White & Brothers
 offerirt billigt
Louis Müller.

Guten Pomm. Portland-Cement
 auch incl. Anfuhr offeriren billigt
R. & D. Pitcairn.

Frühen besten
Engl. Portland-Cement
 empfang per „Wilhelm“ Capt Dieckel-
 mann und offerirt billigt
F. R. Dittborn.

Ein guter Kinderwagen und eine Seekiste
 stehen für alt zum Verkauf
 Holzstraße Nr. 17.

Ein Fahrmarktstube ist billig
 zu verkaufen
 Kirchenstr. 1.

Ein gr. Klaviertasten für alt zu
 kaufen gesucht
 Marktstr. Nr. 19.
 Dasselbst ein alter Glaschrank, 1 Bett-
 schirm und ein großes Regal zu verkaufen.

Abgelegte Kleidungsstücke kauft und zahlt
 den höchsten Preis **Rachel Beermann,**
 Hohe Straße 12.

Ein goldene Broche mit weißem
 Steine ist am Montag Abend vom alten Kirch-
 hofe bis zur Thomasstraße verloren gegangen:
 es wird gebeten, dieselbe Thomasstraße 15/16
 gegen Belohnung abzugeben.

Ein Rappwallach
 ist von Försterei in der Richtung nach Grün-
 thal entlaufen. Es wird gebeten, denselben
 einzufangen und gegen Belohnung abzuliefern
 bei **C. F. Henseler** in Memel

Ein herrenloser Hund, ohne Marke,
 seit Sonntag Abend in Försterei Man bittet
 um Abholung desselben.

Sanssouci.
 Ein Mädchen ordentlicher Eltern, das schon
 in der Gastwirthschaft gewesen ist, kann sich
 sofort melden bei **Petrikat.**

Einen Laufburschen für die Nachmittage
 sucht **L. Schultz,**
 Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 27.

Einen ordentlichen Hausmann sucht
 zum 1. August **L. Schultz,**
 Friedrich-Wilhelm-Str. 27.

Ein Mitbewohner wird vom
 1. September gesucht
 Marktstraße 12 im Keller.

Eine freundlich möblirte Entree-Stube, in der
 Nähe des Theaters, ist an einen einzelnen
 Herrn von sogleich zu vermieten. Näheres
 in der Expedition dieses Blattes.

Die aus zwei freundlichen Zimmern nebst
 Küche, Wasserleitung und sonstigem Zubehör
 bestehende Wohnung 2 Tr. ist zu verm. und
 vom Novbr. c. zu bez. Marktstr. 12 bei **Seelig.**

Eine unere Wohnung von 2 Stuben ist
 Loostenstr. 6 zu verm. **S. Hancke.**

Ein 2-Zünd. Pferdeestall,
 nebst Heugelag, eine Wagenremise und ein
 Speicher sind zu vermieten im goldenen Löwen.
 Eine womöglich separate Wohnung von
 2 Stuben, Kammer, heller Küche und Zubehör
 wird von einer kleinen Familie vom 1. Sep-
 tember zu mieten gesucht. Näheres
 Ferdinandsstraße No. 2.

Bekanntmachung.
 Der königliche Seelootse Friedrich Wil-
 helm Lau und die Fuhrhalter-Witwe Hen-
 riette Gleich, geb. Freundt von hier,
 haben durch den Vertrag vom 18. Juni d. J.
 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes
 in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem
 Vermögen der Frau die Eigenschaft des Ver-
 behaltens beigelegt.
 Memel, den 19. Juni 1875.

Königl. Kreisgericht.
 Zweite Abtheilung.
 Memel, den 28. Juli 1875.
 Es wird wiederholt darauf aufmerksam ge-
 macht, daß zu den Eintragungen in die Standes-
 register die Stunde von 11—12 Uhr Vor-
 mittags bestimmt ist.
 Der Standesbeamte.
Krüger,
 Oberbürgermeister.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
 Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülff in Memel.
 Beilage.

Der Bernstein auf der Königsberger Gewerbe-Ausstellung.

Wir lesen hierüber in dem „Gewerbebl. f. d. Pr. Pr.“ Folgendes: Von hohem Werth waren endlich die Reste von Thieren aus der Bernsteinformation. Es sind dies die Schalen einer Auster, *Ostrea ventralabrum*, welche bei Gr. Kühren in der Kreutzlicht so häufig vorkommt, daß eine Austerbank dort bestanden haben muß; daneben verschiedene weniger häufige Muscheln und Schnecken, mehrere bis in die kleinsten Details wohlerhaltene Seeigel (der Königsberg zu Ehren genannte *Spatangus Regiomontanus*, *Scutella germanica* und eine Art *Echinus*); Schale des als „See-talpe“ bekannten Krebses *Batanus*; Fischwirbel von 4—5 Cmtr. Durchmesser; Zähne und Klossenstacheln von Haien und die merkwürdigen Zahnplatten von Rochen; endlich zahlreiche lang- und kurzschwänzige Krebse (Hummern u. Krabben), welche mit wohlerhaltenen Körperingen, Beinen, Scheeren, Augen u. s. w. in gekrümmter Stellung in den Mergelknoten des Grünlandes liegen; die Scheere des einen Hummers war wohl 1 Decimeter lang. Auch eine Art Einsiedlerkrebse, *Pagurus*, war vorhanden.

Die genannten Thiere leben sämmtlich in der See, zu meist im seichten Wasser, nahe der Küste. Sie bewiesen daher, daß der Bernstein, obwohl als Harz eines Nadelholzbaumes auf dem Lande gebildet, doch vom Meere ergriffen und an unsere Küsten gespült wurde. Aus dieser ersten Ablagerung haben später das Diluvialmeer und zuletzt die jetzige Ostsee den Bernstein ausgewühlt.

Die wahrhaft glänzende Ausstellung des Dr. med. Sommerfeld illustrierte das Vorkommen und die Bildungsweise des Bernsteins. Daß er ein fossiles Harz ist, bewiesen Holzstücke, welche ganz davon durchdrungen waren. Wegen seiner Reichthümlichkeit umschloß er Insecten, Holztheilchen und Blüthen, welche er bis auf die feinsten Haare und Stäubchen wohl conservirte; er nahm Abdrücke von Schmetterlingsraupen und von Blättern auf (z. B. die einer damals hier wachsenden Palme), bildete Tropfen, welche zum Theil kleinere Tropfen umhüllen, bildete Eiszapfen ähnliche Gestalten und sogenannte Schlauben, welche aus zahlreichen dünnen Schichten des Harzes bestehen. Es lagen zahlreiche Tropfen von Nuß-, einzelne fast von Faust-Größe aus; Schlauben bis 1/4 Meter, Zapfen bis 1/6 Meter lang.

Luftblasen, theils rund, theils Andern ähnlich, sind sehr häufig. Wo sie bis zu mikroskopischer Kleinheit herabsinken, erfüllen sie den Bernstein derart, daß er undurchsichtig, Kreide ähnlich wird. Beim Sieben in Del werden die kleinen Bläschen und Risse ausgefüllt und der Bernstein in seinen normalen klaren Zustand zurückgeführt. Feine Farbstoffe, wie z. B. Anilin, dringen in diese Risse ein und färben den Bernstein. In gleicher Weise sind von der Natur bisweilen Infiltrationen gebildet worden.

Durch Verwitterung (besonders am Sonnenlichte) wird der Bernstein an der Oberfläche rothbraun, zum Theil bekommt er auch zahlreiche, nicht tief ins Innere gehende Risse, die bisweilen eine nekformige Aenderung an der Oberfläche hervorgerufen, die nicht mit Blattabdrücken verwechselt werden darf. Sehr schön war die Varietätenreihe. Neben dem typischen klaren gelben und rothgelben sah man sehr hellgelben, grünlich gelben, bläulichen, gelben mit ganz schwarzer Rinne, lederbraunen durchscheinenden, milchig gelben, trüb honigfarbenen, insbesondere reich vertreten aber denjenigen Bernstein, welcher große und kleine unregelmäßig vertheilte Schlieven der weißen kreidigen Sorte enthält.

Durch höchst zahlreiche Stücke war das Vorkommen des Bernsteins in der See und in der Braunkohlenformation des Samlandes illustriert, sowie dasjenige im Diluvium und Alluvium der verschiedensten Gegenden Ost- und Westpreußens. Reichlich lagen zum Vergleich Bernsteinstücke da aus mehreren anderen Provinzen, sowie aus Dänemark. Ferner waren als Fundorte vertreten Ostland und Curland, Rumänien, Ungarn, Calabrien, Sicilien, wo sich bei Catania ein meist dunkler, aber sehr durchsichtiger, schön und glänzend gefärbter Bernstein findet. Die Inseln in Grönland lieferte Braunkohle mit Bernsteinstücken; Kamtschatka und die Nordküste von Ostibirien waren durch kleine, Island durch ein etwas besseres Stück vertreten und selbst das ferne Japan hatte nicht ermangelt, ein geschnitztes Bernsteinfingerring dem eifrigen Sammler zu senden. Leider vermiste man den (freilich zur Zeit wohl kaum zu beschaffenden) Bernstein der Samländischen Braunkohlenformation, und von ausländischen Vorkommnissen den wegen seiner Schönheit berühmten, etwas abweichend zusammengesetzten und einer älteren Formation (der Kreide) angehörenden Galizischen, sowie den Nordamerikanischen, der unter fast genau denselben Verhältnissen vorkommt, wie der Samländische.

Daneben importirten Stantien und Becker durch Massenhaftigkeit: Centnerweise lagen in deren Ausstellungsraum der Bernstein aufgeschichtet, nach Größe und Form sortirt, z. Th. in den schönsten Varietäten. Daneben auch ein durch ungewöhnlichen Reichthum an Bernstein ausgezeichnete Würfel blauer Erde. Die Vaggerei von Schwarzort bringt neben rothem Bernstein, auch Sprockholz, Braunkohle, Kalkstein, und von den frühern Bewohnern des Landes zu Schmuck verarbeitete Bernsteinstücke zu Tage, welche ebenfalls ausgestellt waren.

Die königliche Regierung hat das große Verdienst, nach den von der Geologie gegebenen Andeutungen über die Verbreitung der Bernsteinformation, die Letztere mit großem Kostenaufwande im Innern des Samlandes durch Bohrlöcher erforscht zu haben; nicht minder nützlich für die bergmännischen

Bestrebungen unserer Provinz wird deren energische und umsichtige Inangriffnahme unseres ersten großen Bergbaues bei Rortücken sein. Die Menge des Bernsteins in den bei Rortücken abgeteuten 4 Schächten betrug 297 bis 638, im Mittel 424 Gramm im Kubikmeter blauer Erde.

Der Schatten von Queretaro.

Historischer Roman von Ferdinand Pflug.

(Fortsetzung.)

„Halloh!“ lautete die nicht minder freudige Erwiderung, „Sie hier, mein lieber Prinz? Willkommen! Herrlich! Willkommen! Das nenne ich mir doch eine Ueber-raschung! So haben Sie also den Diplomatenfrack mit der Uniform vertauscht und soll es Ihnen um dieser kapitalen Verwandlung willen verziehen sein, daß Sie mir meinen Gefangenen so unmittelbar vor der Nase fortgeschleppt haben.“

„Ihren Gefangenen?“ lachte der junge Prinz. „Ach, Sie bleiben doch immer der Nämliche. Mich dünkt doch, daß der prächtige Schweifschwanz dieses Französischen Herren Sie bereits ein fünf- oder sechshundert Schritt in Rückstand versetzt hatte.“

„Ein kapitaler Gaul“, stimmte mit einem prüfenden Kennerblick der Husar ein. „Indes, Prinz, um Ihnen nicht nachzustehen, muß ich, komme es wie es wolle, mir heute ebenfalls noch einen Gefangenen aufgreifen.“

„Zurück, meine Herren!“ unterbrach der Ruf des älteren Majors die allseitig geführte Unterhaltung. „Die beiden Dörfer sind vom Feinde besetzt und hinter den Bäumen und Mauern derselben sehe ich die rothen und grünen Köppis der ausgeschwärmten feindlichen Schützen auftauchen.“

Die letzten Worte seiner Benaächtigung verhalten bereits in dem Knattern des gleichzeitig aus Marie aux Chênes und aus St. Privat auf die Reitergruppe eröffneten Schnellfeuers. Zum Glück erwies sich der Standort derselben von beiden Dörfern zu weit entfernt, um noch irgend ein genaues Ziel zu gestatten. Wohl zeigte sich hingegen den Reitern der Ansehluß an die eben dem Walde, aus welchem sie vorgebrochen war, wieder zutrabende Preussische Husaren-Abtheilung abgebrochen, weil die Richtung dorthin sie unmittelbar in den wirksamsten Treffbereich des Feuers aus Marie aux Chênes versetzt haben würde. Es blieb ihnen so nur ihre Entfernung auf dem zuvor schon eingehaltenen Wege zu bewirken.

Mit einem erwartungsvollen Blick in die Runde hatte sich der Französische Colonel in den Sattel geschwungen. Der Gedanke an Flucht oder eine noch rechtzeitig Befreiung durch die zuvor versprengte feindliche Escadron, welcher sich ihm bei der so plötzlich veränderten Lage ausgedrängt haben mochte, wich jedoch bei der augenscheinlichen Unmöglichkeit, den um ihn geschlossenen Kreis zu durchbrechen, schnell einer ruhigen Ueberlegung. Dagegen leuchtete es wie von einer ihm plötzlich aufgetauchten Erinnerung in seinen Augensternen und stumm neben den Andern hertrabend, wandte er seine Blicke noch wiederholt nach der Höhe von St. Privat zurück, während dieselben mit einem noch ungeschliffenen, doch unverkennbar gehässigen und feindseligen Ausdruck zugleich mehr als einmal den neben ihm reitenden älteren Prinzen streiften.

„Prinz, erzählten Sie mir in Mexiko nicht einmal, daß die ursprünglichen Stammstämme Ihrer Familie im Elsaß oder sonst wo in den Französischen Grenz-Departements gelegen wären?“ hatte er, schon ganz nahe dem Bahnübergang, die anscheinend gleichgültige Frage hingeworfen.

„Gewiß. Im Elsaß und auch auf Lothringischem Boden. Wir, diese Herren und ich, scherzten noch vor etwa einer halben Stunde darüber. Doch wie kommen Sie gerade jetzt zu dieser Frage?“

„Werfen Sie einmal einen Blick zurück auf jenes Dorf. Betrachten Sie dessen Lage auf dem allwärts gleichmäßig ansteigenden Höhenrücken. Die Mühle, welche mit ihrem stolzen Unterbau dasselbe dort nach links überragt, den alten Thurm, der mit seiner stumpfen Spitze von dem höchsten Punkt weit in das Land hinausragt, und in der anderen entgegengesetzten Richtung jene zweite Mühle. Verbinden Sie damit noch meine eben an Sie gerichtete Frage und sagen Sie mir dann, ob dies Alles nicht auch Ihnen, wie eben mir, einen Vorgang in das Gedächtnis zurückruft, der, so leicht ich ihn auch bei seinem Statthaben genommen habe, mir durch die seltsame Bestätigung, welche er seitdem in fast allen Einzelheiten erfahren hat, später doch nur zu oft in der Erinnerung wieder aufgetaucht ist.“

Der Prinz hatte die ihm bezeichneten Landschaftspunkte mit einem gleichgültigen Blick überflogen. „Ich entsinne mich durchaus nicht“, erwiderte er.

„Auch nicht, wenn ich das von mir gebrauchte Wort Vorgang durch Vorherfrage ersetzen wollte?“

„Eine Vorherfrage?“ lächelte der Prinz. „Himmel! wie viele sind mir in Mexiko zu Theil geworden. Sie haben ja die unwiderstehliche Hineinigung der Mexikaner zu jedem denkbaren Aberglauben aus der Erfahrung kennen gelernt. Auch ohne dies aber sind mir dort diese ewigen Vorherverkündigungen und Vorbedeutungen noch

zu einer besonderen, sich fast Tag für Tag erneuernden Plage geworden. Sie erinnern sich vielleicht des von mir als Kundschafter, Boten und sonst auch zu vielen gefahrvollen Aufgaben benutzten alten Elässers, des Korporal Guth oder, wie er seiner mir so oft und vielfach bezeugten Anhänglichkeit wegen später fast allgemein in der Mexikanischen Armee genannt wurde, meines Schattens. So brav der Mann war, so bewegte sich sein Denken und sein Ideentreis, doch fast ausschließlich nur in solchen thörichten Phantasiegebilden.“

„Eben von dem spreche ich.“

„Von meinem Schatten?“

„Von diesem löwenfähnen Elässischen Korporal, welcher bei alledem durch seine Besonderheiten uns so oft zu einer Quelle der Unterhaltung und Belustigung diente.“

„Erinnern Sie sich noch der Vivouaksnacht bei der niedergebrannten einsamen Hacienda auf dem von General Mejia befehligten Zuge in die Sonora. Einige Stunden zuvor war bei dem Passiren eines angeschwollenen Bergstroms der die Avantgarde unseres Korps befehligende Oberst — ich entsinne mich seines Namens nicht mehr — von einem am jenseitigen Ufer verdeckten feindlichen Schützen schwer, wo nicht tödtlich getroffen und Angesichts seiner ihm vergeblich zur Hilfe geiltten Mannschaften von den wilden Strudeln erfasst und fortgerissen worden. Bei Besprechung dieses Vorfalles wurde von einem der Offiziere an unserem Vivouaksfeuer die Bemerkung eingeworfen, daß ihr Korporal jenem Offizier sein Ende durch Feuer und Wasser zugleich vorausverkündet habe, und wie unter einer plötzlichen Anregung äußerte sich bei uns Allen der Wunsch, sich ebenfalls von ihm die Zukunft vorausverkünden zu lassen.“

„Ah! jene Nacht meinen Sie. Sonderbar, auch von dem General Mejia bin ich noch einige Tage vor seiner Erschießung an dieselbe erinnert worden. Irre ich nicht, war ihm wie fast sämmtlichen Theilnehmern jenes albernen Scherzes, von meinem Korporal nach langem Sträuben der Tod durch Pulver und Blei in Aussicht gestellt worden.“

„Mehr als das, seine Vorherfrage lautete für den General auf ein gleiches und gleichzeitiges Ende mit dem Kaiser Maximilian.“

„Wirklich? Ich habe auf den mich antwidernden Vorgang in der That kaum geachtet.“

Der Prinz hatte von der diesseitigen Böschung des Bahnübergangs halb unwillkürlich noch einen Blick auf die Höhe von St. Privat zurückgeworfen, welche unter den letzten Strahlen des im Untergehen begriffenen Tagesgestirns, wie von einem lichten Ruhmsglanz aufleuchtete. Ein tiefer Ernst sprach aus seinen Zügen. Augenscheinlich war ihm jene von seinem Begleiter so beharrlich angerufene Erinnerung in vollster Klarheit vor die Seele getreten, und hatten damit die Verlichkeit, wie die vorige Frage des Französischen Colonels nach den Stammstammen seines Hauses ein ihm plötzlich einleuchtendes, ganz verändertes Verständnis gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* * In einer der unfreundlichsten Nächte der vorigen Woche pochte es um 9 Uhr an die Thür eines Arztes in M. bei P. Als die Wags öffnete meldete ihr ein Bote, die reiche Frau S. in einem drei Stunden entlegenen Dorfe sei schwer erkrankt und lasse um seine Hilfe bitten. Der Arzt macht sich trotz des Unwetters in seinem Wagen mit dem Bote auf den Weg. Kurz vor dem Dorfe stieg der Bote vom Wagen, angeblich um ein natürliches Bedürfnis zu befriedigen, und kam nicht mehr zum Vorschein. Der Arzt begab sich allein zur Frau S. und fand sie kerngesund. Verdrießlich kehrt der Doktor in seine Behausung zurück, wo er nach einigen Tagen einen Brief erhält worin der anonyme Schreiber sich sehr bedankt, daß ihn der Doktor soweit gefahren habe, er hätte keine Fahrgelegenheit bekommen können und zu Fuß wegen des abseulichen Wetters, wie der Doktor sich wohl erinnern werde, nicht fortzukommen gewesen.

* [Kurzsichtigkeit.] Ein New-Yorker Blatt erzählt: „Ein kurzsichtiger Gatte in Manayunk sah kürzlich in seiner Wohnung ein großes Blumenbouquet auf einem Stuhle liegen, und in dem Wunsche, es vor dem Verwelken zu bewahren, steckte er es in ein Gefäß voll Wasser. Als seine Gattin eine halbe Stunde später das Bouquet sah, stieß sie einen Entsetzensschrei aus und wurde sofort ohnmächtig. Ihr kurzsichtiger Gemahl hatte nämlich ihren neuen Frühlingshut irrthümlich wegen seiner Blumenfülle in frisches Wasser gelegt.“

Provinzielles.

□ Königsberg, 28. Juli. [Provinzial-Gewerbe-Ausstellung.] Unter den Erzeugnissen der Stein-, Zehon- und Glas-Industrie nehmen die Fabrikate des Danziger Baumeister Julius Halbritter einen hervorragenden Platz ein. Bedeutend sind auch die feuerfesten Steine von G. Zimmermann in Elbing, der mit seinen Fabrikaten den ausgeschrieenen Englischen den Rang streitig macht. Mit Ehren zu nennen sind ferner: Heubach-Kaptein mit seinen Drainröhren, Cement von Bohlhau aus Neustadt (Westpr.). J. Hoffmann in Dirschau und Schwatlo hier. Unter den ausgefallenen Defen excellirte die Arbeit von H. Monath in Elbing — Hochinteressant war die Ausstellung des Tafel-

glases in den verschiedenen Stadien seiner Fabrication: vom Hohlgebälde bis zur flachgelegten Scheibe. Aus diesem Gebiet sind als hervorragend zu nennen: Danziger Glas-Hütte, Aktiengesellschaft und Hindenberg-Eippusch. Das vom hiesigen Glasmeister C. E. Strömer ausgestellte gemalte Fenster war nicht von ihm selbst durchweg angefertigt, sondern nur hier zusammengeleitet. Aus dem Gebiete der Eisen-Industrie haben uns am meisten die Facon-Eisen der Annahütte imponirt, deren kurze Biegungen von colossaler Zähigkeit und die Beschaffenheit der Brüche von großer Dichtigkeit zeugten. Ihnen reihen sich würdig die Fabricate der Westpreussischen Eisenhüttengesellschaft in Elbing an. W. H. Veyer & Co. in Rastenburg zeichnet sich mit seinen eisernen Gartenmöbeln und Fenstern ebenso sehr wie mit seinen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen aus. Ausgezeichnet sind die Feilen von August Scharfberg in Danzig, der alle seine Concurrenten in den Schatten stellt. Danzig ist außerdem noch durch die vortreflichen Bronze-Waaren vertreten, welche G. Vertau geliefert hat. Fast ebenso ausgezeichnet sind auch die Messinggusswaaren von August Ziegler in Dortheim. Unter den Waffen finden wir nichts, was uns gerade mit übermäßigem Stolz auf diesen Zweig der heimischen Industrie erfüllt; doch sind mit Achtung zu nennen: J. Kuhn hier und Karl Döring in Danzig. Aus dem Gebiete der Welt-Industrie bleibt uns noch nachzuholen: die Schoddy-Fabrik von Herrmann Lichtenstein, die, um mit dem Volkswitz unserer hiebrern Königsberger zu sprechen, aus alten Plüden neue Zeuge macht und die Woll-Wäscherei von Lorking und Ungewitter, die in der Woll-Produktion dieselbe Rolle spielt, wie die Glasbereitungsanstalten von Hoffmann hier und Ruckan in Braunsberg in der Glasindustrie. Unendliches Interesse, namentlich für die Damenwelt, hatte die Charissin'sche Strickmaschine in ihrer vollen Thätigkeit. Es wird mit dieser Maschine wieder einmal ein Loch in die Tradition der Frauenbeschäftigung gerissen. Im Handumdrehen ist ein sogenannter „Veinling“ fertig. Mit jedem Zustoß der Maschine ist eine Reihe Maschen ringsum fertig, d. h. nach der Kunstsprache: es ist „einmal herumgestrickt“. Nur mit dem Fuß selbst geht es langsamer, da beim „Abnehmen“ ein hüftiges Stellen der Maschine nöthig wird. — Vortreflich waren auch die Strumpfwaren von Otto Harber aus Danzig, recht gut auch die von Herrmann Geisler hier und anerkennenswerth auch die von Ferdinand Richter aus Lilsit. — Unter den Hutmachern steht unser Roth obenan; dann aber hat Rütger aus Braunsberg schöne Arbeiten geliefert. Im Bücherverlag will uns kein rechtes Feld zu einer Gewerbeausstellung vorhanden scheinen und namentlich wo der Anhalt für eine Prämierung zu finden ist, will uns dunkel bedünken. Als Begründer des hiesigen Musikverlages verdient Max Jacubowski hervorgehoben zu werden, der der Einzige am Orte ist, der diesen Geschäftszweig cultivirt. Unter den Druckern ist außer den bereits genannten die Hartung'sche Druckerei, die in Wien hier (sehr sauber) noch die sorgfältige und geschmackvolle Arbeit von Oscar Schlemm in Rastenburg und auch von Priddat in Angerburg, Post in Lilsit, und Garz in Elbing zu nennen. In der Maschinenabtheilung imponirt Forstmann aus Pr. Stargardt mit seinen massenhaften in Reihe und Glied aufgestellten kupfernen Röhren. Herr Hotoz aus Elbing hat schön gearbeitete Dampfmaschinen geliefert, ebenso auch die Vulkanisiererei, von der auch ein Taucherapparat und als Specialität dieses Establishments ein Hartgussstück ausgestellt ist. Der Kessel der Union erscheint nicht als Meisterstück.

Königsberg. Ueber eine Indianer-Szene im Volkstheater des Deutschen Kaisergartens zu Böttcherhöfchen entwirft die „Dtp. Ztg.“ folgende Schilderung: Mit dem herzerregenden Angstschrei: „Hilfe, Hilfe, ist denn keine Rettung hier?“ stürzt ein schönes weißes Kind im Alter von 15 Jahren in die Scene, verfolgt von Indianern, darunter der riesige Häuptling. Das Mädchen wird ergriffen, an einen Baum gestellt und von den wilden umtanzt, die vor Freude über die gemachte Beute wie die Beseffenen umherspringen, schreien und lärmen. Da erscheint ein Hinterwäldler, eine unkräftige Gestalt von dem Schlage, wie Sealskiß seinen Nalgh Doughby schildert. Die lange Rothhaut schrumpft gegen diese Europäische Größe zwerghaft zusammen. Ein Revolverschuss des Hinterwäldlers streckt den Indianerhäuptling zu Boden, die übrigen Wilden entfliehen mit Geheule. Das Mädchen ist gerettet. — Der Häuptling war ein echter Indianer, es ist noch ein zweiter bei der Gesellschaft des Mr. Canas Jack. Dieser letzte ist es selbst, welcher den riesigen Hinterwäldler darstellte. Der verstorbene Champy, seiner Zeit der größte Mann der Welt, war „ein Kerl von 7 Schuh“, jedoch im Verhältniß zu seiner Länge schwächling zu nennen. Herr Canas Jack überragt Champy noch um einen ganzen Fuß und hat dabei den Körperbau eines Hercules. Die Rückenbreite in den Schultern schätzen wir auf recht gut 3 Fuß. Der Umfang der colossalen Brust wird demjenigen einer kräftigen Stierbrust wenig nachgeben. Den Oberarm des Riesen wird mancher schlank Junge als unerreichbares Ideal für seine Schenkel anstaunen. Und aus den Piedestalen — wir meinen die Beine — auf welchen die Kolossalstatue wandelt, könnte man recht gut ein Paar ganze Durchschnittsmenschen schnitzen. Hände und Füße sind von der solidesten Konstruktion. Ist die Hand auch nicht so groß, wie die des Zeus zu Olympia, in dessen Daumen man eine Tonne Wasser gießen konnte, so möchten wir uns doch getrauen, in einem Abgüsse von der Hand Canas Jacks eine Kanne Bier unterzubringen und hat seine „flache Hand“ auch keine solche Dimensionen, daß ihm ein „Kornfeld darin wachsen“ könnte, so würde für ein Eiter Ausfaat doch vielleicht Platz genug sein. Der Fuhrmann, welcher am Montage von Herrn Neumann nach dem Bohnhose hinausgenommen war, um den eben angekommenen Mr. Canas Jack nach dem Kaisergarten zu fahren, würgerte sich, den 650 Pfd schweren Mann aufzunehmen, da er fürchtete, alle vier Achsen würden unter dieser Last brechen. Wo mag nur Herr Neu-

mann den Riesen betten? — Wir nahmen Gelegenheit, uns mit Herrn Canas Jack in ein Gespräch einzulassen und fanden einen gebildeten Mann an ihm. Folgendes theilte er uns über seine persönlichen Verhältnisse mit: er ist in der Türkei von jüdischen Eltern geboren. Diese, wie auch schon seine Großeltern und 13 Geschwister, von denen nur noch 2 leben, zeichneten sich durch außergewöhnliche Größe aus. In seinem achten Lebensjahre wanderten seine Eltern nach Amerika aus und nahmen ihn nach St. Louis mit; das war vor 31 Jahren. Mr. Canas Jack zählt also jetzt 39 Lebensjahre. Sein gegenwärtiger Wohnort ist Newyork. Er spricht nur Englisch, seine beiden ihn begleitenden Töchter, prächtige Tänzerinnen, jenes schon erwähnte Mädchen von 15 Jahren und ein niedliches fünfjähriges Mädchenlein, sprechen ein geläufiges, gebildetes Deutsch. Seine Frau, eine geborene Leipzigerin, weilt augenblicklich in Berlin, die Rückkunft ihres Gatten von Petersburg erwartend.

Domnau. Königsberger Blättern wird berichtet: Am 24. d. M. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr entlud sich über Domnau und Umgegend ein heftiges Gewitter, begleitet von Sturm und Hagelschlag. Drei vor dem Kirchenportale stehende große Lindenbäume, sowie eine große Menge Bäume in der unmittelbaren Umgebung der Stadt wurden theils zerissen, theils mitten im Stamme abgebrochen, theils mit ihren Wurzeln aus der Erde gehoben. Ganz besonders zerstörend trat das Unwetter in den benachbarten Gütern Gr. Saalau, Sausienen und Gr. Klitten auf. In Gr. Klitten, dem Herrn Landrath v. Gottberg gehörig, sind ca. 50 der größten und edelsten Obstbäume und eine große Menge Schmuck- und Alleebäume zerstört. Eine ca. 150 Fuß lange Scheune wurde von der Gewalt des Sturmes umgeworfen und bis auf das Fundament vernichtet, auch an den Dächern der übrigen Wirtschaftsgebäude viel Schaden verursacht. Die Verwüstungen im Klitten Walde lassen sich zur Zeit noch nicht übersehen, sind aber sehr bedeutend; ebenso die Zerstörungen an den Getreidefeldern, welche nicht bloß vollständig niedergelegt und mit Erde beworfen, sondern auch vom Hagelschlag erheblich mitgenommen sind. Mehrere beladene Erntewagen wurden umgeworfen und ganze Strecken weiter gerollt. In den Begüterungen Sausienen und Gr. Saalau sind ebenfalls mehrere Gebäude zerstört und Verwüstungen von erheblichem Umfange vorgekommen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Danzig. 26. Juli [Danziger Maschinenbau-Anstalt.] Abermals, schreibt man der „R. H. Z.“ droht über ein größeres industrielles Unternehmen unserer Stadt eine schlimme Krise hereinzubrechen. Die Danziger Maschinenbau-Actien-Anstalt, deren Actien schon seit Jahren sehr niedrig stehen, räumt jetzt offen ein, daß sie schon seit längerer Zeit ihren Betrieb nur durch unverhältnißmäßig hohe laufende Credit fortsetzen konnte. Dieses Uebel, an dem beinahe die große Elbinger Waggonfabrik hauptsächlich zu Grunde ging, hat nunmehr die Direction und den Verwaltungsrath veranlaßt, den Versuch zu machen, durch Ausgabe von Prioritäts-Actien die nöthigen Betriebsmittel zu gewinnen. Gelingt der Versuch nicht, dann bleibt nur die Auflösung der Gesellschaft übrig. [Nachdem die einberufene Generalversammlung wegen ungenügender Actienvertheilung nicht beschlußfähig war, wird voraussichtlich schon binnen vierzehn Tagen eine zweite Versammlung abgehalten werden.]

Danzig. Nach dem von dem Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft dieser Tage herausgegebenen Bericht über Handel und Schifffahrt Danzigs im Jahre 1874 hat sich der Werth der in dem genannten Jahre hier eingeführten Waaren auf 47 $\frac{1}{2}$ Millionen Thlr. belaufen, d. h. 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Thlr. weniger als 1873. Für 17 Millionen Thlr. Waaren kamen per Eisenbahn, für 14 $\frac{1}{2}$ Millionen stromwärts und für 14 $\frac{1}{4}$ Millionen über See. Ausgeführt wurden für 38 $\frac{1}{2}$ Millionen Thlr. Waaren, 2 $\frac{1}{5}$ Millionen weniger als 1873. Ueber See gingen hiervon für 17 $\frac{1}{2}$ Millionen, stromwärts für 4 $\frac{1}{5}$ Millionen und per Eisenbahn für 16 $\frac{1}{4}$ Millionen Thlr. Waaren. (R. H. Z.)

Graudenz. Nachdem die hiesige Festung schon vor längerer Zeit durch Pensionierung des Generals v. Hahn ihren letzten Kommandanten verloren hat, ist ihr in diesen Tagen durch Abberufung des Ingenieurs vom Plaze, Hauptmanns Graffunder, welcher unter Beförderung zum Ingenieurmajor im Stabe als Festungsbaudirektor nach Elben geht, der Festungscharakter vollständig genommen worden. Die von Friedrich dem Großen vor etwa 100 Jahren angelegten Befestigungen sind von einer staunenswerthen Stärke. Namentlich rufen Bewunderung Seitens des Besichtigers die nach der Weichelseite zu belegenen riesigen Erdarbeiten hervor mit ihren 14 Quellenkanälen und den Leitungen, welche von den Patrinen zu dem etwa 100 Fuß tiefer gelegenen Weichelsufer führen. Noch mehr aber wird Derjenige staunen, der Gelegenheit hat, die ausgemauerten und überwölbten Mineengänge in ihrer ganzen Länge kennen zu lernen. Die Zerstörungen, welche durch die letzten großen Schießübungen angerichtet wurden, sind nicht wieder ausgebeßert worden. Der Weg, welcher in Windungen von den Außenwerken zu den inneren Thoren führte, ist beseitigt und nach Abbruch der Zugbrücken eine gradlinige Straße und Dammschutzung durch den Hauptgraben angelegt worden. (G. G.)

Gerichtshalle.

Der Halbmann Gustav Adolf Weiskopf ist angeklagt, am 27. Mai c. vom Schiffe „Witch“ Capt. Mohl in Neufahrwasser mit einem Feuervorwurfschiff von 6 Mtn. entwichen zu sein. Er räumte dieses heute geradezu ein, entschuldigte sich aber damit, daß er es auf dem Schiffe nicht habe aushalten können. Bei der kleinsten Veranlassung sei er von dem Steuermann geohrteigt und mit Füßen getreten, was der Capitän zwar gemißbilligt, aber nicht gehindert habe; seiner alten Mutter wegen habe er den Lob nicht in

den Wellen suchen wollen und sei daher abgelaufen. Der Gerichtshof erachtete dafür, daß die behaupteten Mißhandlungen — abgesehen davon, daß sie unerwiesen — dem Angeklagten zwar das Recht zur Beschwerde, nicht aber zum Abläufen gegeben und verurtheilte ihn zu 2 Wochen Gefängniß.

2) Der Knecht Johann Ramonies begiebt sich stets unter andern Namen auf Reisen. Sein Zweck besteht darin, irgendwo sich zu vermiehen, Handgeld zu nehmen, zu stehlen und auszureißen. Daß er dabei nicht immer vom Glück begünstigt wird, ergeben seine 5 Vorbestrafungen. Anfangs Juni c., trat er in den Dienst des Herrn N. in Lauerlaufen unter dem Namen „Sporr“. Gleich darauf verschwanden mehrere Sachen und wemngleich eine Aneignung derselben dem Sp. nicht nachzuweisen war, gab doch ein hinzugekommener Streit willkommene Veranlassung, den neuen Knecht schon nach 3 Tagen zu entlassen. Beim Abschiede entdeckte man auf seinen Füßen die Stiefel des Knechts J., welche diesem so eben entwendet waren und man wies ihm vorläufig das Amtsgefängniß zu Paul-Rammund zum Aufenthalte an. Da dieses aber nicht nach seinem Geschmack war, beseitigte er in der Nacht den Fensterklopp, und setzte seine Reise fort. In Folge eines Stiefelbroses sehen wir ihn heute auf der Anklagebank. Er behauptet, die Stiefel von dem betreffenden Knecht geliehen gehabt zu haben, bleibt auch dabei, obwohl ihm derselbe heute das Gegentheil ins Gesicht sagt. Er wird für schuldig befunden und zu 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt.

3) Am 13. d. Mts., Abends gegen 9 Uhr, fand sich ein unbekannter junger Mann, von schäbigem gentilem Aussehen in dem Laden des Juweliers G. ein und verlangte die Verlegung von Medaillons bester Sorte. Herr G. kam dem Ansuchen zwar nach, fixirte dabei aber scharf den Unbekannten, was diesen zu genieren schien, denn er machte darauf die Aeußerung: „Sie glauben wohl nicht, daß ich solche Sachen kaufen kann? Ich bin Geschäftsführer der Kunsttreitergesellschaft Leonhardt, welche nächstens hier eintreffen wird, ich will das Medaillon im Auftrage des Directors für dessen Tochter kaufen.“ G. äußerte sein Bedenken darüber, daß über diese Gesellschaft noch keine Annonce im Tageblatte gestanden, worauf der Unbekannte entgegnete, daß er eine solche soeben zur Druckerei gebracht habe. Er suchte sich nächstem ein Medaillon nebst Kette für 150 Mark aus und bat den G. es vorläufig zu verwahren, am 20. d. Mts. werde der Director eintreffen und er dann dasselbe abholen. Da dieser angebliche Geschäftsführer den Eindruck eines Schwunders machte, erfolgte später seine Verhaftung und heute wurde er unter der Anklage des versuchten Betruges vorgeführt. Nach seiner Angabe ist er der Handelsmann Max Verlovitz Kofinski, 22 Jahre alt, mosaisch, aus Osvandt bei Zellschen, der Deutschen, Russischen, Polnischen, Hebräischen und Französischen Sprache mächtig. Er ist ein viel bereister Durche und tritt mit großer Redlichkeit auf. Er giebt zwar zu, daß er dem G. etwas vorgegeschwindelt, bestreitet aber, daß er dadurch denselben habe schädigen wollen. In Wahrheit habe er die Absicht gehabt, das Medaillon für seine Schwester zu kaufen und es so lange zurücklegen lassen, bis er Geld von seinem reichen Vater erhalten, das er in den nächsten Tagen erwartet. Wahrscheinlich ist auch diese Angabe eine erfundene, denn das ganze Exterieur des Angell. ist das eines Schwunders und seine Redheit geht sogar so weit, daß er bei seinem Verhör, in welchem er etwas scharf zugelegt wird, zum Gerichtshof geäußert: „Mich machen Sie nicht dummt.“ Die Königl. Staatsanwaltschaft will ihn wegen versuchten Betruges mit 6 Wochen Gefängniß bestrafen lassen, worüber Angeklagter in ein überlautes Raionnement ausbricht, das er mit den Worten endigt: „Wenn ich verurtheilt werden sollte, unterschreibe ich mich auf 6 Jahre Zuchthaus.“ Der Gerichtshof publicirte demnächst die Freisprechung des Angeklagten, weil objectiv keine Thatfachen erwiesen, aus welchen zu folgern, daß derselbe wirklich einen Betrug habe verüben wollen, einer solchen Annahme auch das Ansuchen des Angeklagten entgegensteht, das Medaillon für ihn bis zur Erlegung des Kaufgeldes aufzubewahren.

4) Ein Danziger Messerheld hat hier in der Nacht zum 3. d. M. eine Gastrolle gegeben. Der Matrose August Grabowski, ein vielfach bestraffter Dieb und Raufbold ersten Ranges, kam hier mit dem Schiffe: „Königin Elisabeth“ ein und begab sich demnächst an Land, um sich für die langen Entbehrungen zu entschädigen. Etwas angetrunken, kam er endlich auch in das G.'sche Tanzlokal, wo er weiter zechte, doch war er auch trotzdem nicht betrunken, denn er konnte noch ganz gut tanzen. Nach Schluß des Lokals verlangte er auf der Straße von seiner Tänzerin, daß sie ihn begleiten solle. Als diese sich dessen weigerte, zog er ohne weiters sein Messer und brachte damit dem Mädchen einen Schnitt am Halse und einen hinter das linke Ohr bei. Dann stürzte er sich auf ihre Umgebung, stach dem Arbeiter L. ins Auge und mehrmals in den Kopf und endlich schlug er den Schneider R. nieder und verletzte ihm einen Stich in das rechte Ohr, welches er dann vollständig durchschnitt. Es kann nur dem Zufall zugeschrieben werden, wenn keine der Verletzungen lebensgefährlich gewesen, dem Angeklagten ist es auf das Leben der drei Menschen wahrlich nicht angekommen. Er will von seinen blutigen Thaten nichts wissen, weil er sinnlos betrunken gewesen. Dem widerspricht aber die obige Anführung, auch hat er sich andern Tages zu seinem Mitmatrosen seiner That gerühmt. Sein Aussehen steht mit seiner Vergangenheit in vollem Einklange und Rohheit und Brutalität sind ihm auf der Stirne geschrieben. Der Gerichtshof verhängt in gerechter Würdigung der Gemeingefährlichkeit des Angeklagten gegen ihn eine 1 $\frac{1}{2}$ jährige Gefängnißstrafe.